

Sperrfrist: Dienstag, 12. November 2002, 13 Uhr

**Die Lehrerinnen und Lehrer spielen eine entscheidende Rolle.
*Die Erfolge von Lehrpersonen im Vergleich***

Von Christian Aeberli, Avenir Suisse¹

Spätestens seit der Publikation der Pisa-Ergebnisse durch die OECD ist bekannt, dass Schulen verschiedener Länder unterschiedliche Leistungen erbringen.² Der Nationenvergleich lenkt aber davon ab, dass innerhalb der Länder ebenfalls grosse Unterschiede bestehen: zwischen Kantonen, Schulen und einzelnen Lehrerinnen und Lehrern. Im Rahmen ihrer Studie «Best Practice – oder wie Lehrpersonen voneinander lernen können» hat Avenir Suisse in sechs Deutschschweizer Kantonen die Leistungen von 1108 Schülerinnen und Schüler in Deutsch und Mathematik am Ende der dritten Primarklasse untersucht.

Einundsechzig Klassen

Die Studie «Best Practice – oder wie Lehrpersonen voneinander lernen können» hat zum Ziel, «beste» Unterrichtspraxis zu identifizieren und zu beschreiben, damit andere Lehrerinnen und Lehrer davon lernen können. Als erstes wurden dazu die Deutsch- und Mathematikleistungen gemessen. In einem nächsten Schritt werden die erfolgreichsten Lehrpersonen dieser Evaluation in mehreren Befragungsrunden (Delphi-Methode) zu ihrem Unterrichtshandeln befragt. Die Ergebnisse der Befragungen werden voraussichtlich im April 2003 publiziert.

An der Leistungsuntersuchung im Sommer 2002 nahmen einundsechzig Klassen teil: fünf Klassen aus dem Kanton Aargau, drei Klassen aus dem Kanton Appenzell A.-Rh., dreiundzwanzig Klassen aus dem Kanton Basel-Stadt, sechs Klassen aus dem Kanton St. Gallen, zehn Klassen aus dem Kanton Schaffhausen und vierzehn Klassen aus dem Kanton Thurgau. Die Klassen wurden während drei Jahren von derselben Lehrperson unterrichtet. Es kann deshalb angenommen werden, dass die Leistungsunterschiede zwischen den Klassen durch Klassen- und Unterrichtsmerkmale erklärt werden können. Die Teilnahme an den Tests war für die Lehrerinnen und Lehrer freiwillig.

Schon nach drei Jahren gibt es grosse Unterschiede (vgl. Abbildung 1)

Schon nach den ersten drei Primarschuljahren gibt es grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen. Die Lernergebnisse der untersuchten Drittklässler liegen weit auseinander. Während die beste Klasse in Deutsch durchschnittlich 89,1 Prozent der Aufgaben löste, erreichte die schlechteste Klasse durchschnittlich 57,9 Prozent richtig gelöste Aufgaben. In der Mathematik lagen der Spitzenwert bei 85,6 Prozent und der tiefste Wert bei 48,7 Prozent gelöster Aufgaben. Mit anderen Worten hatten die Kinder nach drei Schuljahren bei der Lehrperson der besten Klasse in Deutsch über die Hälfte und in Mathematik sogar drei Viertel mehr oder besser «gelernt» als bei der Lehrperson der schlechtesten Klasse.

Wie können diese Unterschiede erklärt werden? Im Wesentlichen durch die soziale Herkunft der Schülerinnen und Schüler sowie das Unterrichtshandeln der Lehrpersonen.

¹ Vgl. www.avenir-suisse.ch

² OECD (2001). Knowledge and Skills for Life. First results from PISA 2000. Paris: OECD.

Bildungsnähe der Eltern «bestimmt» Schulerfolg (vgl. Abbildungen 2a, 2,b)

Kinder werden stark durch ihren sozialen, sprachlichen und kulturellen Hintergrund geprägt. Dabei spielen die Eltern als Vorbilder und Erziehungspersonen eine hervorragende Rolle. Das Bildungsniveau der Eltern hat denn auch einen bedeutenden Einfluss auf die Schulleistungen der Kinder.

Die Kinder mit Eltern mit niedrigem Bildungsniveau lösten im Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen mit Eltern mit mittlerem Bildungsniveau in Deutsch sieben Prozent weniger Aufgaben richtig. Im Vergleich zu den Kindern mit Eltern mit hohem Bildungsniveau sind es elf Prozent. Noch stärker als in Deutsch ist der Einfluss des Bildungsniveaus der Eltern in der Mathematik. Schülerinnen und Schüler mit Eltern mit hohem Leistungsniveau lösten dreizehn Prozent mehr Aufgaben richtig als diejenigen mit Eltern mit niedrigem Bildungsniveau. Der Unterschied zwischen niedrigem und mittlerem Bildungsniveau der Eltern beträgt neun Prozent.

Beherrschung von Deutsch ermöglicht gute Leistungen (vgl. Abbildungen 3a, 3,b)

Die Kenntnis der Unterrichtssprache ist ebenfalls eine notwendige Bedingung, um in der Schule gute Leistungen erbringen zu können. Die durchschnittlichen Leistungen fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler liegen in Deutsch rund elf Prozent tiefer als jene der deutschsprachigen. Der Mittelwert der fremdsprachigen Kinder liegt noch etwas tiefer als die Ergebnisse der schwächsten fünfundzwanzig Prozent deutschsprachiger Schülerinnen und Schüler. Noch höher ist der Rückstand der fremdsprachigen Kinder gegenüber den deutschsprachigen in Mathematik. Er ist mit gut dreizehn Prozent sehr hoch. Die Ergebnisse der Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch sind vor allem auch deshalb tiefer als jene der deutschsprachigen, weil ihnen häufig die Unterstützung durch das Elternhaus fehlt.

Es gibt gute und weniger gute Lehrerinnen und Lehrer (vgl. Abbildung 4)

Wenn man die soziale Herkunft, die Erstsprache und die Intelligenz der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, wird der Einfluss der Klassenzusammensetzung auf die Ergebnisse reduziert. Die so messbaren Unterschiede können fast ausschliesslich auf das pädagogische Kompetenzen der einzelnen Lehrerin oder des einzelnen Lehrers zurückgeführt werden. Die Distanzen der so berechneten Mittelwerte betragen in Deutsch 16,8 Prozent und in Mathematik 22,7 Prozent. Gute Lehrpersonen «erreichen» in drei Jahren mit ihren Klassen in Deutsch rund ein Fünftel und in der Mathematik sogar zwei Fünftel mehr als ihre weniger guten Kolleginnen und Kollegen. Diese Unterschiede sind sowohl für die Kinder als auch statistisch gesehen bedeutsam.

Überschneidungen zwischen den Kantonen (vgl. Abbildung 5)

Die Unterschiede zwischen den sechs Kantonen sind meistens kleiner und als die Unterschiede zwischen den Klassen innerhalb der einzelnen Kantone. Dennoch ist zu vermuten, dass bei repräsentativen Stichproben signifikante Unterschiede zwischen den Kantonen auftreten würden, wie es auch bei den nationalen Pisa-Vergleichen der Fall war.³ In der vorliegenden Untersuchung treten solche Unterschiede aber schon nach drei Schuljahren auf: Im Alter der Kinder von neun bis zehn Jahren. Und nicht erst bei den Fünfzehnjährigen, wie in der Pisa-Studie.

³ Autorengruppe (2002). Bern, St. Gallen, Zürich: Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Kantonaler Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuenburg: Bundesamt für Statistik und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Transparenz, frühere Einschulung und Deutsch lernen

Der Lernerfolg eines jeden Kindes hängt entscheidend von der Klasse und der Lehrperson ab. Es gibt gute und weniger gute Lehrerinnen und Lehrer. Vom «besten» Unterricht (Best Practice) der Erfolgreichen können die Anderen lernen. Dafür braucht es Transparenz und Offenheit zwischen den Schulen und einzelnen Klassen sowie die Bereitschaft der Lehrpersonen, sich mit anderen zu messen.

Eine grosse Bedeutung für den Lernerfolg haben auch der soziale Hintergrund der Kinder und die Unterstützung durch die Eltern. Wenn die Förderung durch das Elternhaus fehlt, könnten eine frühere Einschulung sowie gute Betreuungsangebote helfen, die Lernleistungen dieser Kinder und damit die Chancengerechtigkeit in der Schule zu erhöhen. Für ausländische Kinder ist die Beherrschung der deutschen Sprache eine zentrale Voraussetzung zum Erreichen von guten Schulleistungen. Entsprechende Förderangebote führen zu einer besseren Integration der Kinder und Jugendlichen.